

# Protokoll

## zur 1. Sitzung 2010 der G8-Eltern-Initiative des GEB-Stuttgart am 15.06.2010 im Rathaus Stuttgart von 19.30-22.00 Uhr

**Schriftführer: Sabine Häußermann-Gröhn**

### 1. Begrüßung

Frau Georgi-Hellriegel begrüßt neben den anwesenden Eltern besonders den Referenten Herrn Thomas List sowie Frau Monika Stark-Murgia, die stellvertretende GEB-Vorsitzende.

Eine Petition betreffs der „Neuen Werkrealschule“ wird zur Einsichtnahme und Unterschrift durchgereicht.

### 2. Bericht von Herrn List, Oberstufenberater am Johannes-Kepler-Gymnasium in Leonberg

Erfahrungen über die Zusammenlegung des Doppeljahrgangs sowie Tipps zur Umsetzung

- 2001 wurde in Leonberg an beiden Gymnasien (Johannes-Kepler-Gymnasium und Albert-Schweitzer-Gymnasium) G8 jeweils für den ganzen 5-er Jahrgang eingeführt. Die Lehrpläne wurden von den Schulen erstellt, als Basis diente der G9-Lehrplan, der entsprechend modifiziert wurde.  
Zeitweise liefen drei Lehrpläne parallel: der von G9, der selbst erstellte G8-Lehrplan und der dann landesweit eingeführte G8-Lehrplan gemäß den Bildungsstandards 2004.  
Es gab keine Unterstützung/Begleitung von Seiten der übergeordneten Stellen, aber auch keine Nachfragen/Einmischung vom Kultusministerium.
- 2009: gemeinsames Abitur der ersten G8er und der letzten G9er mit vorheriger Durchmischung der Schüler in einer gemeinsamen Kursstufe.
- **Durchmischung:** Die Schüler wurden in der Kursstufe komplett nach dem Zufallsprinzip durchmischt, die Jahrgänge und die alten Klassenverbände damit vollständig aufgelöst. Jedoch galt dieses Prinzip „weg vom Klassenverband“ bereits in G9, d.h. in der Oberstufe müssen sich generell alle Schüler darauf einstellen.
- Zum gegenseitigen Kennenlernen wurde eine Studienfahrt für alle Schüler beider Jahrgänge (120 Schüler) nach Berlin durchgeführt; auch hier erfolgte die Aufteilung in 2 Hotels nach dem Zufallsprinzip (gegen die Proteste der Schüler).
- Anfangs gab es große Widerstände, vor allem auch von den betroffenen Schülern, aber das änderte sich dann in der gemeinsamen Kursstufe.
- Für die **Eltern** wurden am Anfang zusätzliche Elternabende angeboten.
- Viele Probleme, die die Schüler hatten, wurden auf diesen Doppeljahrgang geschoben, auch wenn sie sich nicht von den Problemen anderer Jahrgänge unterschieden.
- Es gab in den Kursen (Kursstärke nicht größer als 24 Schüler) wie in jedem Jahr **Unterschiede** bezüglich der Reife zwischen den Schülern (Unterschiede in Arbeitshaltung, Mitarbeit, Können); beim Doppeljahrgang erschienen diese allerdings größer. Dies wurde insbesondere im Fach Deutsch beklagt. Manche Lehrer stellten allerdings keine Unterschiede fest.
- Herr List machte deutlich, dass die **Lehrpläne** der Jahrgänge des Doppeljahrgangs in Leonberg sich weniger unterschieden als jetzt im landesweit eingeführten Doppeljahrgang. In Leonberg verwendete man den selbstgebastelten G8-Lehrplan

für beide Jahrgänge als Basis, jetzt wird die Schnittmenge aus zwei verschiedenen Lehrplänen als Grundlage genommen. Diese beiden Lehrpläne unterscheiden sich stark in der Intention → G8: neue Bildungsstandards, es geht um Kompetenzen, nicht um Lernstoff. Allerdings wird im Abitur nur der Stoff der letzten zwei Kursstufenjahre geprüft.

**TIPP:** In der jeweiligen Schule nachfragen, wie die Lehrer das Ganze umsetzen werden. Auch die Lehrer müssen die gewünschte und vorgegebene Kompetenzvermittlung erst lernen.

- Für die **Prüfungsvorbereitung** 2012 können deshalb keine alten Abituraufgaben herangezogen werden; das gilt ebenso für das Abitur 2013, das dann komplett an den neuen Bildungsstandards ausgerichtet sein wird.
- In Leonberg wurden für die doppelte Kursstufe nicht mehr **Lehrer** zur Verfügung gestellt, wegen des gemeinsamen Klassenteilers wurden weniger Lehrer benötigt. Da in einigen Fächern nicht genug Lehrer vorhanden waren (Erdkunde, Gemeinschaftskunde), um die Kurse parallel zu unterrichten, mussten diese zeitlich versetzt unterrichtet werden. Dies führte insbesondere beim Konzipieren der Klausuren zu Mehraufwand (die selbe Klassenarbeit konnte logischerweise nicht zeitlich versetzt in zwei Kursen geschrieben werden). Teilweise wurde der Unterrichtsstoff deshalb auf verschiedene Halbjahre gelegt.
- **Bücher:** Um Neuanschaffungen zu vermeiden (lohnt sich nicht für lediglich ein doppeltes Jahr), wurden Buchinhalte für einige Kurse kopiert. Um Ungerechtigkeiten zu vermeiden, wurde dann halbjahresweise getauscht (Bücher gegen Kopien). Damit waren vor allem die Eltern unzufrieden.
- **Bezeichnung:** Statt Klasse wurde für die Kursstufe der Begriff Jahrgang eingeführt, also J1-J4 (1.-4. Halbjahr).
- **Abitur:** Wegen der zusätzlich nötigen Klassenzimmer und Aufsichtspersonen sollten möglichst viele Schüler der Klassen 5 bis 10 während dieser Zeit anderweitig beschäftigt werden: Bundesjugendspiele, Wandertag, BOGY.... Ideal für das schriftliche Abitur sind große Räume wie z.B. Aula oder Turnhalle.
- **Mündliche Prüfungen:** In Leonberg wurden statt 1-1,5 Tagen 3 Tage benötigt, um die doppelte Anzahl der mündlichen Prüfungen zu bewältigen.
- **Stundenplangestaltung** und **Koordination** des doppelten Jahrgangs warfen keine Probleme auf.
- **Ergebnisse:** siehe Anhang  
Der G8-Jahrgang schnitt 7/100 im Gesamtschnitt schlechter ab als der G9-Jahrgang.

**Fazit: Vor allem den Eltern die Angst nehmen! Die Schüler schaffen das.**

### **Fragen:**

- Zum Thema Reife der Schüler: Herr List sieht eine frühere biologische Reife der Schüler im Vergleich zu früheren Jahren (in den 80er Jahren dauerte die Pubertät bis Klasse 11, jetzt bis Klasse 10); dies definiert er als die Einsicht, „selbst etwas zu tun“.
- Kompetenzvermittlung: Diese wird laut Herrn List sehr langsam umgesetzt, Lehrer wurden damit allein gelassen, hätten mit Fortbildungen mehr und früher und flächendeckend unterstützt werden müssen.
- Haben die Schüler des G8 Vorteile, weil sie mehr „pauken“ mussten? Herr List sah keinen Vorteil.
- Gab es im Fach Deutsch Probleme für die jüngeren Schüler? Ja – vor allem bei Lektüre und Bearbeitung des „Faust“.

- Zahl der Schüler? 24 pro Kurs sind fast zu viel, 18-20 wären ideal. Dieses Berechnungsverfahren beim Doppeljahrgang ist für kleinere Gymnasien günstiger als für größere. Kleinere Kurse, vor allem in den Naturwissenschaften, können wegen der fehlenden Lehrer nicht angeboten werden. Falls Kurse mit mehr als 24 Schülern durchgeführt werden, sollten diese Fälle an Frau Georgi-Hellriegel gemeldet werden.
  - Probleme unter den Schülern: Auf Signale achten, insbesondere auf die Sprache hören.
  - Die Schüler der beiden Jahrgänge wollten nicht gemischt werden. Es besteht jedoch die Gefahr, dass bei getrennten Kursstufen behauptet wird, der eine oder andere Jahrgang würde bevorzugt behandelt.
  - Eine Mutter fordert die Einführung einer Aufnahmeprüfung für das Gymnasium – die Diskussion wird auf einen anderen Zeitpunkt verschoben, hat nichts mit dem Doppeljahrgang zu tun.
  - In Leonberg wurden verstärkt **Seminarkurse** angeboten, um die mündlichen Abiturprüfungen zu entlasten. Dafür hat die Schulleitung Werbung unter den Lehrern gemacht.
  - Die für die Schulen jeweils gültigen Schulcurricula können an den einzelnen Schulen eingesehen werden.
3. **Verlesen und kurze Diskussion des am Vortag erschienenen Zeitungsartikels mit dem Interview von Frau Prof. Schick bezüglich geplanten Änderungen bei G8**
4. **Verteilung eines Fragebogens zur Umsetzung von G8 an den einzelnen Schulen**  
Auswertung siehe Anhang
5. **Qualitätsoffensive 2008: Vorgaben/Verbesserungen des Kultusministeriums**
- Reduzierung der Stofffülle – bleibt den einzelnen Schulen überlassen
  - Hausaufgabenbetreuung als Pflicht
  - Erleichterung der Einführung von Ganztagschulen – können die Schulen jedoch nicht aus dem Ärmel schütteln, da Konzept und Umsetzung Zeit brauchen und Vorbedingungen (räumlich) oft nicht gegeben sind.
  - Doppelstundenprinzip (Empfehlung)
  - Schrittweise Senkung des Klassenteilers auf schlussendlich 28 Schüler
  - Evaluation

### **Diskussion:**

- Die Eltern sind zu stark in schulische Aufgaben eingebunden. 25% der nötigen Hilfen/Leistungen werden auf Eltern und Profis (Nachhilfe) ausgelagert.
- Verlagerung von immer mehr Hausaufgaben auf das Wochenende, die Ferien... insbesondere auch Erstellung der GFS
- Einspannen der gesamten Familie für die GFS (Zitat eines Vaters: mittags mache ich mit den Kindern die Hausaufgaben und wenn die Kinder schlafen, mache ich für sie die Präsentationen; ich kann meine Kinder in den Ferien nicht ständig zum Lernen anhalten, aber ich brauche auch mal Freizeit)
- Vorschlag aus dem Plenum: Beginn des Gymnasiums erst ab der 9. Klasse mit einer Aufnahmeprüfung
- Die grundsätzlichen Probleme mit G9 haben sich durch G8 verschärft → überforderte Lehrer, Zeitstress.

- Belastung der Kinder durch zu viele Stunden. Das eigentliche Lernen muss an Wochenenden und in den Ferien stattfinden.
- Kompetenzvermittlung geschieht durch die Eltern, nicht durch die Schulen
- Forderung der Einführung von mehr Klassenarbeiten mit jeweils geringerem Prüfungsinhalt
- Weniger Präsentationen – werden sowieso meist von Eltern gemacht
- Kann das Elternhaus den Kindern nicht helfen oder sich professionelle Hilfe nicht leisten, ist in vielen Fällen die Versetzung gefährdet.
- Mannheim: Die Senkung des Klassenteilers ist noch nicht angekommen. Die Klassenstärken liegen zwischen 33 und 35 Schülern.

**Fazit:**

Die Eltern sehen keinen großen Unterschied in der Stoffvermittlung zwischen G8 und G9, er wird lediglich in komprimierter Form vermittelt.

Die Kompetenzvermittlung wird auf die Elternhäuser verlagert – aber nicht alle Eltern sind so gut ausgebildet, dass sie dies leisten können. Dies ist auch die Aufgabe der Schule. → Das Konzept ist gut, aber das Handwerkszeug dafür fehlt.

**6. Vorstellung von SCHULE MIT ZUKUNFT durch Monika Stark-Murgia und Verteilung der entsprechenden Info-Flyer**

25.6.2010